



eit auch schon über 20 Jahren ein ständig geöffneter Treffpunkt für alle, die mühselig und beladen sind: Alf Cernioch (vorn) und Elke Mildner in der Katakombenkapelle am zur Kapelle umfunktionierten Ex-Weinkeller in Rottenburgs Kloster-gasse. Einmal pro Monat ist dort Gottesdienst. Bild: Mozer

Als Stiftung besser aufgestellt

25 Jahre nach ihrer Gründung sorgt die therapeutische Wohngemeinschaft Oase für die Zukunft vor

ROTTENBURG (ski). Seit mittlerweile 25 Jahren betreut die therapeutische Wohngemeinschaft Oase abstinenten Alkoholiker auf ihrem Weg zurück in ein suchtfreies Leben, gibt ihnen – manchmal vorübergehend, manchmal auf Dauer – ein Zuhause in der Rottenburger Altstadt. Pünktlich zum Jubiläum gibt sich die Einrichtung nun neue, dauerhaftere Grundlagen: Zusammen mit Caritas und Domgemeinde hat Gründerin Elke Mildner eine Stiftung errichtet.

„Wir alle werden nicht jünger“, kommentiert Mildner ihren Schritt. Bislang stand die 62-jährige Lehrerin persönlich für die Finanzen der Oase ein, nahm auch auf eigenen Namen Hypothekendarlehen auf, mit Hilfe derer mittlerweile fünf alte Häuschen zu 23 Therapieplätzen umgebaut werden konnten. „Inzwischen sagen mir die Banken schon: Frau Mildner, Sie sind zu alt für so viele Schulden.“

Ihr Lebenswerk besser absichern soll die neu gegründete Elke-Mildner-Caritas-Stiftung – eine Substiftung unterm Dach der Caritas, die das angesammelte Vermögen treuhänderisch verwaltet. Im dreiköpfigen Stiftungsrat sitzt auch Rolf Seeger, Vize-Vorsitzender der Domgemeinde, die der Oase schon bisher formell als Träger dient. „Die Stiftung“, sagt Seeger, „bringt Spendern einerseits mehr Transparenz.“ Neu ist aber vor allem die Möglichkeit, einen dauerhaften Kapitalsockel zu bilden. „Die Zustifter werden individuell beraten“, verspricht Seeger, „und die Oase pflegt auch Kontakt zu ihnen.“

Schon bei den laufend anfallenden Sach- und Betriebsmitteln, sagt Elke Mildner, ist die Einrichtung auf Spenden angewiesen. „Wir stellen beim zuständigen Landkreis einen Antrag für unsere Maßnahmen“, beschreibt

Diplom-Psychologe Alf Cernioch den normalen Verlauf, „und bekommen dann den Regelsatz des Landeswohlfahrtsverbandes erstattet, der momentan bei 545 Euro im Monat liegt.“ Damit freilich sind gerade mal sein Honorar und jenes der Pädagogin Julia Mildner-Powell abgedeckt, und auch das nicht immer. „Wenn jemand zu uns kommt, ist in der Regel eine akute Notlage da“, sagt Cernioch, „aber oft noch keine Finanzierung. Da gehen wir in Vorleistung, weil wir ja helfen wollen.“

Unterschlupf bei der Oase findet, wer mehrere Voraussetzungen erfüllt: Er muss eine Entgiftung hinter sich haben, den Willen zu einer abstinenten Existenz bekunden sowie gewaltfrei und gemeinschaftlich zu leben bereit sein. „Ambulantes betreutes Wohnen unterscheidet sich von klinischer Nachsorge“, sagt Cernioch: „Unsere Leute sind oft depressiv oder bewegen sich an der Grenze zwischen Neurose und Psychose. Sie sind in der Regel nicht mehr in der Lage, selbstständig zu leben.“

Wer wieder zu trinken anfängt in der Oase, der fliegt zwar. Andererseits, so Elke Mildner, gelte die Regel: „Wenn einer nicht säuft, nehmen wir ihn auch nicht die Heimat weg. Da gehen wir lieber zur Volksbank und kaufen ein neues Häuschen.“ So kommt es, dass einige Oase-Bewohner schon seit zehn Jahren in der Rottenburger Altstadt wohnen, manche in der relativen Geborgenheit der Ge-

meinschaft sogar sterben. Vor einem Vierteljahrhundert bezog Elke Mildner mit den ersten Klienten eine Wohnung im Waldhorn. „Der Vermieter“, sagt sie heute, „ertrug uns nur vier Jahre, aber es passte auch sonst nicht. Das Kino war damals noch ein Porno-Kino, und zu jeder Eintrittskarte gab's einen Schnaps gratis.“ Also schaffte sich die Oase in der Staig 19 ihr erstes Haus an – und entdeckte, dass das Schaffen daran seinen eigenen therapeutischen Wert hat. „Wer die Heimat, die er selbst schon hat, für andere baut, der weiß, was er tut“, sagt Elke Mildner.

Vier so genannte Ein-Euro-Jobs hat die Oase für ihre Bewohner derzeit über die Caritas organisiert, achtet aber darauf, dass auch das Zusammenleben als solches seinen Teil zur Strukturierung des für die meisten nur schwer mit Sinn zu füllenden Alltags beiträgt. „Da hat beispielsweise einer so viel Angst, dass er nicht mehr unter Leute gehen kann“, sagt Elke Mildner: „Also kauft eben ein anderer ein und er bekocht ihn dafür.“

Auch um die Angehörigen kümmert sich die Oase. „Sternstunden“ sind es für Mildner etwa, wenn Kinder, die sich von ihrem „nassen“ Vater aus Angst abgewandt hatten, wieder Beziehungen zu ihm anknüpfen. Für die Überlebensperspektive des Kranken ein enorm wichtiger Vorgang: „Trockene Alkoholiker brauchen Vergewöhnung, damit ihre Erfahrung sie nicht auf Dauer niederknüpelt. Denn keiner ist so fertig, als dass es ihm nicht wieder einfallen würde, wie er seine Frau geschlagen und die Zukunft seiner Kinder zerstört hat.“

INFO: Kontakt: über Elke Mildner unter Rufnummer (0 74 72) 2 17 08.

Gottesdienst, Fest und Sucht-Podium

● Den 25. Jahrestag ihrer Gründung feiert die Oase am kommenden Dienstag, 27. September, um 18 Uhr mit einem **Dankgottesdienst** in der „Katakomben“ (Kloster-gasse 9), bei dem Alt-Dompfarrer Franz Waldruff und Weihbischof Thomas Maria Renz mitzulebrieren, letzterer als Schirmherr der Elke-Mildner-Stiftung. Anschließend gibt es ein Fest im Gemeindehaus St. Martin.

● „Alle wissen es – keiner will es wissen“ ist dann am Donnerstag,

29. September, eine **Podiumsdiskussion** ebenfalls im Domgemeindehaus überschrieben. Um 20 Uhr sprechen dort Landrat Joachim Walter, Friederike Wernz von der Uniklinik Tübingen, Irme Stetter-Kamp vom Caritasverband und Kapuzinerbruder Jeremias Borgards aus Zell am Harmersbach über die medizinischen, sozialen, politischen und geistlichen Aspekte von Sucht. Es moderiert Martin Volz-Neidlinger von der Stiftung St. Franziskus in Heiligenbronn.